

## Eine europäische Tragödie

VON JOSEF JOFFE

„Dies ist die Stunde Europas“, bekam die Welt, vor allem Amerika, im Spätsommer aus Brüssel zu hören, als der jugoslawische Bürgerkrieg ausbrach. Heute kräht niemand mehr, ist doch die „Stunde Europas“ zur Schande Europas geraten. Es ziemt sich auch, daß die Bilder von Vukovar – einer Stadt, die aussieht wie Berlin 1945 – jedermann verstummen lassen. Eine Flugstunde von München ist das Trümmerfeld entfernt, nicht Tausende von Kilometern wie Kuwait. Mitten im „europäischen Haus“ bringen einander Europäer um – im ersten europäischen Krieg seit 1945 (sieht man ab vom sowjetischen Unterdrückungsfeldzug gegen Ungarn und dem türkisch-griechischen Scharmützel um Zypern).

Wo bleibt die Aufwallung der Friedensfreunde, die Anfang 1991 immerhin mitgeholfen hatten, mancherlei Karnevals-Klamauk der „Betroffenheit“ anheimfallen zu lassen? Die Friedensbewegung muß sich heute fragen, ob denn ihre pazifistische Moral nicht eine geteilte sei – oder ob sie womöglich nur auf die Straße gehe, wenn die Amerikaner ihre Hände im Spiel haben. Doch ist Pazifismus Privatsache, was man Regierungen und Volksvertretern nicht zugutehalten kann. Egal, wie sie heißen – ob van den Broek oder Genscher, Mitterrand oder de Michelis –, sie haben alle versagt, sind hilflos dagebestanden, derweil sich in Jugoslawien eine europäische Tragödie entfaltet.

Gewiß, an Aktionen und Aktionismus hat es nicht gefehlt: von den Anerkennungsdrohungen aus Bonn zu den Tee-Einladungen nach Brüssel. Und die Gründe für das Versagen Europas sind ebenso einsichtig wie ernüchternd. Erstens ist das „neue“ Europa nicht konsensfähig. Auf der einen Seite stehen Deutschland und Österreich, die immer wieder ihre Lippen spitzten, um dann doch nicht zu pfeifen. Das Offenkundige offiziell zu machen, also den Zerfall Jugoslawiens durch Anerkennung Kroatiens und Sloweniens zu ratifizieren, haben sich die beiden doch nicht getraut. Zugutehalten muß man ihnen jedoch, daß derlei diplomatischer Schritt an der militärstrategischen Lage nichts geändert, sondern bloß den Eindruck verfestigt hätte, daß hier die beiden Weltkrieg-I-Verbündeten einen „teutonischen Block“ im Balkan zu schmieden gedächten. Die anderen Mittelmächte waren jedenfalls dagegen, und so fügte sich Bonn – man muß wohl hinzufügen: klugerweise – dem Druck der Mehrheit.

Der zweite Grund entspringt eiskaltem realpolitischem Kalkül: Moral hin oder her, Jugoslawien ist die Sache nicht wert, solange das Morden nicht über die Grenzen übergreift. Amselfelder ist eben nicht

Erdöl, und der Balkan nicht Nahost. Überdies: Wer sich dort, in einem 360-Grad-Minenfeld, so weit das Auge reicht, militärisch engagiert hat, ob Habsburg oder Hitler, konnte allenfalls nur Pyrrhussiege verbuchen. Drittens: Europa, ob im Gewande von EG, WEU oder KSZE, bleibt zumindest in Sicherheitsfragen eine schöne Fiktion. Wer Sicherheit gemeinsam produzieren will, muß Souveränität teilen, und da – beim harten Kern aller Staatlichkeit – sind unsere Völkerführer zögerlicher als bei einer EG-weiten Rapsöl-Ordnung.

Der jugoslawische Krieg wird also auf „klassischem“ Wege zu Ende gehen: gemäß dem Verdikt der stärkeren Bataillone. Und die UN wird sich zwischen die Parteien schieben dürfen, wenn die Serben ihre Territorialziele erreicht haben. Aber machen wir uns nichts vor: Dies wird nicht der Tragödie Ende sein. Denn die Kroaten werden als Partisanen weiterkämpfen, die Serben werden ihr nächstes Opfer ins Visier nehmen, und diverse Völker und Völkchen werden sich merken, daß man mit überlegener Waffengewalt sehr gut Grenzen verschieben kann.

War Europa wirklich so hilflos, wie es sich geriert? Besserwisseri ist gewiß wohlfeil. Aber nehmen wir einmal an, Europa hätte sich rasch dazu durchgerungen, Aggressor und Opfer klar zu benennen. Oder eine Flotte und nicht bloß Lazarettschiffe in die Adria entsandt. Oder, Gott behüte, Luft- und Panzerabwehrraketen an die Kroaten geliefert. Zumindest würde das die Frage auf, ob die Serben auch dann noch so kosten- und schamlos weitergeschossen hätten.

Freilich muß sich auch Washington unangenehme Fragen stellen lassen, auch wenn die Europäer im August „hands off“ signalisierten. Amerika, das ist im Laufe des europäischen Herbstes kristallklar geworden, ist die einzige Welt- und Ordnungsmacht. Ohne USA – siehe Golf, siehe Nahost – geht nichts. Und Macht gebiert Verantwortung, auch wenn die Bürde diplomatische und Dollar-Kosten hat. Washington wie Paris und London halten nach wie vor an der Fiktion „Jugoslawien“ fest, was heute nichts anderes heißt als „Groß-Serbien“. Nur: Eine „Neue Weltordnung“ läßt sich so nicht erschaffen, nicht in einer Region wie Europa, wo das Balkan-Beben nur von neuen, blutigen Verwerfungen kündet.

Und auch hier muß man fragen, ob nicht die 6. Flotte in der Adria eine lautere Sprache gesprochen hätte als sanfte Appelle, geschweige denn die Mission des braven, aber mittellosen Ex-Außenministers Cyrus Vance. Zugunsten des stummen Bush läßt sich aber vielleicht notieren,

daß auch er dem Realismus Tribut gezollt hat. Hätte er sich engagiert, wäre der Ruf „Hände weg!“ womöglich noch lauter erschollen, wäre Europa gemeinsam über den „Eindringling“ hergefallen. Selbst dieses wohlighwohlfeile Wir-Gefühl hat uns der schnöde Bush nicht gegönnt.

p d g